

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinr. Jahrendach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 + Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 + Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 46

Düsseldorf, den 13. November 1926.

Verbandort Krefeld

## Auf zum Kampf für unsere Ideale! Ein ernstes Mahnruf an alle Ortsgruppen und Verbandsmitglieder.

Die Zeitung unseres Verbandes hat aus Anlaß des Silberjubiläums alle Mitglieder zur erhöhten Werbetätigkeit in diesem Herbst und Winter aufgerufen. In sehr vielen Gruppen und Bezirken ist man unverzüglich dieser Aufforderung nachgekommen. Einige Gruppen haben bereits über erfolgreiche Werbearbeit an die Verbandsleitung berichten können. Wie bei früheren Anlässen, so werden auch diesmal die Erfolge in der Werbearbeit in unserer Verbandszeitung bekanntgegeben. Im Nachstehenden werden nochmals alle Gliederungen in unserem Verbände, aber auch alle Mitglieder ohne Ausnahme eindringlich aufgefordert, die zwar kurze aber überaus günstige Herbst- und Winterzeit für die Werbetätigkeit voll auszunutzen.

Unser Verband darf um seiner hohen Aufgabe willen unter keinen Umständen der Erstickung und Verkümmern verfallen. Die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen erfordert, daß er eine wirkliche Bewegung sei und bleibe. Bewegung aber heißt Leben, Fort- und Höherentwicklung, nicht Stillstand oder Rückgang geistiger oder organisatorischer Art.

Wem es entscheidet nicht über die Bedeutung einer Bewegung die Zahl der Anhänger allein. Bedeutungsvoller ist der Geist in ihr. Je mehr Anhänger aber von diesem guten Geiste besetzt sind, um so stärker sind auch die Erfolgsmöglichkeiten unserer Bewegung.

Die über der deutschen Arbeiterschaft zur Zeit liegende Stimmung zu gewerkschaftlicher Teilnahmslosigkeit und Verzweiflung muß überwunden werden, weil dazu absolut keine Veranlassung vorliegt. Eine erschauende Betrachtung über das Ginf und Jekt der Arbeiterschaft lehrt, daß die Arbeit der Gewerkschaften nicht vergeblich war. Vieles ist schon erreicht, noch mehr zu erreichen aber bleibt übrig. Längst ist die deutsche Arbeiterschaft nicht am Ziele ihres berechtigten Strebens. Mit Jamern und Klagen über ihre leibliche und seelische Not, mit Schimpfen auf Regierung und Staat, auf Gott und die Welt ist jedoch noch nie etwas erreicht worden. Soll es mit der deutschen Arbeiterschaft besser aufwärts gehen als bisher, so muß vor allem der Wille geweckt werden, stärker die eigene Kraft anzuspannen, um die erstrebten Ziele — bessere Lebenshaltung, höhere Kultur, Gleichberechtigung in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat — zu erreichen.

Nur zuvor hat die gewerkschaftliche Selbsthilfe Möglichkeiten größerer Erfolge für die Arbeiterschaft gehabt als in der gegenwärtigen Zeit. Die Möglichkeiten können jedoch nicht ausgenutzt werden, weil zu viele Arbeiter die gewerkschaftliche Selbsthilfe größtenteils vernachlässigen, und damit ihre und ihrer Arbeitsbrüder Interessen schädigen. Die in vollem Fluß befindliche Rationalisierung und Produktionsverbesserung der deut-

lichen Wirtschaft bringt bei verringerter Arbeiterzahl eine erhebliche Steigerung der Gütererzeugung. Die Produktion verbilligt sich durch ihre Steigerung wesentlich. Aber zu einer Verbilligung der Preise, zu einer Erhöhung der Löhne und zu entsprechenden Arbeitszeitverkürzungen kommt es noch immer nicht. Warum nicht?

Weil der drängende Wille der Gesamtarbeiterschaft fehlt! Weil die Gleichgültigkeit gegenüber der wirtschaftlichen Umwälzung — die unbedingt eine sozial günstige Umwälzung für die Arbeiterschaft im Gefolge haben kann — zu stark ist. Noch blüht die Mehrheit der Arbeiterschaft nur nach oben, d. h. auf Regierung und Staat, weil sie von dorther alles Gute für sich erhofft. Das ist eine falsche Hoffnung. Von oben her fällt der Arbeiterschaft nichts in den Schoß, was sich aus der Umbildung der Wirtschaft für sie Gutes ergeben könnte und — ergeben müßte.

Es bleibt der Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als durch gewerkschaftliche Selbsthilfe dieses zu erarbeiten und zu erkämpfen. Dafür ist jetzt der Wille zu wecken und zu zeigen, daß jeder Unorganisierte, jeder gewerkschaftlich teilnahmslose Arbeiter ein Hemmnis für den Aufstieg der Arbeiterschaft ist.

Darum hat unsere Verbandsleitung schon Ende August dieses Jahres, bei Gelegenheit der Jubiläumshundgebung in Aachen, einstimmig beschlossen, alle Mitglieder und alle Ortsgruppen zu einer intensiven Werbearbeit für unseren Verband aufzurufen. Auf der ganzen Linie muß unter allen Umständen in diesem Herbst und Winter die Werbearbeit durchgeführt werden. Anweisungen für die Durchführung der Werbearbeit werden in Rundschreiben an die Ortsgruppen und in besonderen Referaten in den Bezirkskonferenzen in reichlichem Maße gegeben. Auch Werbematerial steht allen Gruppen und Mitgliedern genügend zur Verfügung. Die Verbandszentrale versendet auf Anforderung sofort das Gewünschte.

Nun gilt es, alle Mitglieder für die Beteiligung an der Werbearbeit zu gewinnen. Alle Mitglieder müssen sich dessen voll bewußt sein, daß ihre Mitgliedschaft zum Verbände auch die Pflicht einschließt, an der Stärkung des Verbandes nach besten Kräften mitzuwirken. Darum soll nie ein Mitglied ohne Aufnahmefähigkeit des Verbandes sein. Auf der ganzen Linie muß ein einheitlicher Wille für die Werbearbeit geweckt werden. Die eingeleitete Werbearbeit muß mit allen Kräften gefördert werden. Es ist nicht damit genug, nur einen Anlauf zu machen und dann wieder in Latenzlosigkeit zu verharren. Nein, in den nächsten Wochen und Monaten

müssen alle Ortsgruppen ohne Unterbrechung tätig und auf dem Posten sein. Immer sollten wir an die hohe Verantwortung denken und daran, daß uns schließlich ein Leben voll Kampf immer noch lieber ist als wie ein dumpfes Dahinvegetieren. Wenn wir das nimmer vergessen, dann wird es uns nicht schwer fallen, auszuhalten bis wir unseren Verband wieder ein recht gutes Stück weiter vorwärts gebracht haben. Nur Zähigkeit und Ausdauer im Kampfe um unsere Ideale und Ziele kann uns Erfolge bringen. Mehr denn je brauchen wir einen starken Verband. Gerade die Ereignisse der letzten Jahre in der deutschen Textilindustrie haben das überzeugend bewiesen. Wo wären wir hingekommen, wenn wir nicht eine Organisation gehabt hätten, die in der Lage war, die Angriffe der Arbeitgeber zum größten Teile abzuwehren?

An Plänen und Absichten der Arbeitgeber, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, hat es wahrlich nicht gefehlt. Und wenn wir heute das Kampffeld überschauen, so können wir feststellen, daß nur dort, wo die Organisationen insofern Fahrenflucht der Mitglieder nicht intakt waren, die Arbeitgeber Lohn- und Arbeitsverschlechterungen durchführen konnten. Überall dort aber, wo die Arbeiter in ihren gewerkschaftlichen Organisationen Stand hielten, konnten die Arbeitgeber trotz der ungeheuren Krise die Arbeiterschaft nicht zurückdrängen. Das ist ein großer Erfolg der Gewerkschaftsbewegung!

Wenn das, was mühsam errungen wurde, nicht nur gehalten, sondern wenn neues Gelände hinzuerobert werden soll, dann gilt es in der nächsten Zeit mit aller Wucht Breche zu schlagen in die Reihen der Unorganisierten. Ihre Zahl muß herabgemindert und die Zahl der Verbandsmitglieder ganz bedeutend gestärkt werden. Es ist das ein Kampf um die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft, den wir jetzt kämpfen, nicht mit Mitteln der brutalen Gewalt, sondern mit den Waffen des Geistes. An diesem nicht leichten Kampfe müssen alle Mitglieder teilnehmen.

Es geht um höchste Güter, um unser Dasein, unsere Freiheit, unser Recht und unsere Zukunft! Wohlan denn! Zeigen wir, daß wir echte christliche Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen sind. Gegenwart und Zukunft der deutschen Arbeiterschaft sind in unsere Hände gelegt. Selen wir uns dessen stets bewußt. Weil wir die Verantwortung, die auf jedem Einzelnen von uns ruht, sehr gut kennen, darum wollen wir als Apostel wirken, die Herzen der Unorganisierten entzündend, ihren Willen stärken, damit auch sie begeisterte Mitkämpfer werden im heiligen Kampfe um unsere Rechte!

## Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1925.

In der Nr. 21 des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ vom 18. Oktober 1926 wird ein ausführlicher Bericht über die 19 im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zusammengeschlossenen Berufsverbände für das Jahr 1925 veröffentlicht. Dieser Bericht verdient von allen Mitgliedern eingehend studiert zu werden. Er zeigt, daß unsere Bewegung sich innerlich gefestigt hat und weist überzeugend die große Bedeutung einer aufsteigenden christlichen Gewerkschaftsbewegung nach. Leider kann unsere Verbandszeitung aus dem Bericht nur einen kurzen Auszug wiedergeben.

Einfleitend wird in dem Bericht hervorgehoben, daß eine innerlich festgefügte Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterschaft ungleich wertvoller sei als die hohen Mitgliederzahlen, wie sie die revolutionäre und inflatorische Zeit den Gewerkschaften beschieden habe. Nicht die Zahl sei das Entscheidende, sondern der Wille, der einer Bewegung Flügel verleihe und sie zu Erfolgen führe.

Der Erfolg der gewerkschaftlichen Tätigkeit im Berichtsjahre zeige sich vor allem in der Steigerung des Index-Tariflohnes für alle Arbeiter von 89,3 auf 87,1 pro Stunde. Selbst die sich stetig verschlechternde Arbeitsmarktlage im zweiten Halbjahre habe infolge der Gegenwehr der organisierten Arbeiterschaft den Durchschnitts-Tariflohn nicht herabzudrücken vermocht. Der Bericht erwähnt dann die Bemühungen der christlichen Gewerkschaften, einer Preislenkung den Weg zu bereiten. Die Reichsregierung habe den ersten Willen gezeigt, für Preislenkungen die Bahn frei zu machen. Dieses Bemühen habe leider nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Es sei aber trotzdem gelungen, die Preisentwicklung in gefundeneren Bahnen zu halten wie vordem. Einer Steigerung des Index-Tariflohnes um rund 26 Prozent stehen eine Erhöhung der Lebenshaltungsziffer von 135,6 auf nur 141,2 gegenüber.

Der Bericht beschäftigt sich eingehender mit den Maßnahmen der Gesamtbewegung zur Abwehr der gegen den Aufstieg der deutschen Arbeiterschaft gerichteten Bestrebungen klassenkämpferischer Arbeitgeber. Es wird hervorgehoben, daß, wenn auch in zwischen im Arbeitgeberlager die bessere Erkenntnis Fortschritte gemacht habe, das für die Gewerkschaften kein Anlaß sein dürfe, sich in Sicherheit zu wiegen.

Bemerkenswert sind neben den Lohnsteigerungen die im Berichtsjahre nicht unbedeutenden Erfolge auf sozial-

politischen Gebiete. Hier werden insbesondere aufgeführt die Wiedereinführung der dreigeteilten Arbeitszeit für die Feuerarbeiter an den Hoch- und Koksöfen, Verbesserungen in der Erwerbslosenfürsorge, Neuformung der Unfallversicherung, Verteilung der steuerlichen Lasten durch Senkung der Lohnsteuer und der Umsatzsteuer. Die Bemühungen sind nicht unterbrochen, sondern werden erfolgreich weitergeführt, wie das vor allem die letzten erfolgte Neuregelung des knappschafflichen Versicherungswesens gezeigt habe.

### Mitgliederbewegung.

Den bedeutenden Erfolgen für die Arbeiterschaft steht eine aufsteigende Mitgliederentwicklung im Berichtsjahre leider nicht gegenüber. Das findet seine Erklärung in Dingen, die die christlichen Gewerkschaften weit stärker berühren als andere Gewerkschaftsrichtungen. Die Arbeitslosigkeit ist da am stärksten ausgebreitet, wo unsere christlichen Gewerkschaften ihre Stammrekrutierungsgebiete haben, nämlich im Rheinland und in Westfalen.

Im allgemeinen hat die erste Hälfte des Jahres 1925 eine Zunahme an Mitgliedern gebracht, während die zweite Hälfte mit ihren Erschütterungen auf dem Arbeitsmarkt einen verhältnismäßig starken Rückgang brachte. Bemerkenswert ist, daß die Mitgliederzahlen im Jahresdurchschnitt eine — wenn auch geringe — Steigerung um 846 Mitglieder aufweisen. Die Vergleichszahlen am Jahreschlusse zeigen demgegenüber einen Mitgliederverlust von 25 274. Sehr erheblich an dem Verlust beteiligt waren die weiblichen Mitglieder. Schon die Jahresdurchschnittszahl ergibt einen Verlust an weiblichen Mitgliedern von 9 590, während im allgemeinen eine Steigerung festzustellen war. Die Schwierigkeiten der gewerkschaftlichen Erfassung der Arbeiterinnen drücken sich in solcher Entwicklung aus.

Die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Organisationen weisen am 31. 12. 1925 einen Mitgliederbestand nach von: Bauarbeiter 30 714, Bekleidungsarbeiter 14 245, Bergarbeiter 98 656, Buchdrucker 3 251, Fabrikarbeiter 52 302, Gärtner 2 843, Gasthausangestellte 16 573, Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen 26 476, Graphiker 4 181, Hausangestellte 3 184, Seimarbeiterinnen 7 426, Holzarbeiter 26 384, Landarbeiter 78 195, Lederarbeiter 10 132, Maler 2 323, Metallarbeiter 100 558, Nahrungsmittelarbeiter 7 896, Tabakarbeiter 24 268 und Textilarbeiter 78 571. Dem Gesamtverbande

gehörten somit Ende des vergangenen Jahres 19 Verbände mit insgesamt 587 678 Mitgliedern an.

### Rassenverhältnisse.

Die Einnahmen der Verbände haben sich im Berichtsjahre stark vermehrt. Diese Tatsache läßt die Festigung klar erkennen. Ebenso läßt sie darauf schließen, daß die Verbände in den Ausgaben ihrer Mitgliederziffern sehr vorsichtig zu Werke gehen. Während das Jahr 1924 eine Gesamteinnahme von 9 678 190 M brachte, weist die Statistik des Berichtsjahres eine Gesamteinnahme von 14 059 573 M auf. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung der Einnahmen um rund 45 Prozent.

Die Entwicklung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Verbände bestrebt sind, mit den niedrigsten Beiträgen möglichst auszuräumen und die Mitglieder zur Leistung eines angemessenen Beitrages zu erziehen.

Den stark erhöhten Einnahmen stehen allerdings noch stärker gestiegene Ausgaben gegenüber. Den Ausgaben im Berichtsjahre von 12 204 585 M stand im Jahre 1924 nur eine Ausgabe gegenüber von 7 839 945 M. Das bedeutet eine Ausgabensteigerung im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre um rund 53 Prozent.

Ein Vergleich der Vermögensbestände am Ende des Jahres 1924 und 1925 ist nicht möglich, da immer mehr Verbände es ablehnen, öffentlich Rechenschaft über ihr Vermögen zu geben. Im wesentlichen entspringt die Nichtbekanntgabe der Vermögen wohl dem Gedanken, daß es nicht angängig sei, dem sozialen Gegenspieler die Karten aufzudecken.

### Lohn- und Tarifbewegungen.

Die Zahl der von den Tarifverträgen erfaßten Mitglieder der christlichen Gewerkschaften ist von 1924 zu 1925 um rund 50 000 gestiegen. Bemerkenswert ist, daß die durch friedliche Verhandlungen zustandgekommenen Tarifverträge im Berichtsjahre erheblich geringer geworden sind als im Jahre 1924. Dasselbe läßt sich sagen von dem durch Schiedsprüche amtlicher Schlichtungsstellen zustandgekommenen Verträgen. Während im Jahre 1924 456 Schiedsprüche zu Tarifverträgen führten, waren es im Jahre 1925 nur noch 289. Die Zahl der Streiks und Ausperrungen stieg gegenüber dem Vorjahre von 45 auf 128. Führten im Jahre 1924 1 151 friedliche Verhandlungen zu Tarifabschlüssen, so waren es im Berichtsjahre nur noch 814.

In der Textilindustrie, so heißt es im Bericht, waren die Arbeitgeber nicht abgeneigt, auch nur bescheidene Lohnauf-

# Mitglieder! Denkt an eure Werbepflicht!

besserungen zu bewilligen. Mit allen Mitteln wurde mehrfach versucht, Schiedsprüche und ihre Durchführung zu verhindern. In M. Gladbach-Rheydt erhielten 25 000 Arbeiter die Kündigung, um die Durchführung eines vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedspruches zu verhindern. Dieser Anschlag wurde abgewehrt.

### Schlussbemerkungen.

Der Bericht hebt zum Schlusse mit allem Nachdruck die große Bedeutung des gewerkschaftlichen Wirkens für die Zukunft hervor. Die Arbeiterschaft dürfe die Zeit der Umstellung der Wirtschaft im Sinne einer rationelleren Betriebsführung und gesteigerten Produktionsweise nicht tatenlos verstreichen lassen. Dadurch würde sie etwas veräumen, was sie vielleicht nie wieder einzuholen vermöchte. Die Arbeiterschaft müsse eine viel größere Hoffnung auf die Selbsthilfe als wie auf die Hilfe vom Staate setzen. Die christlichen Gewerkschaften würden sich mit aller Entschiedenheit ansetzen für ein Arbeiterschutzgesetz, das die achtstündige Arbeitszeit auch praktisch wieder zur Norm des deutschen Wirtschaftslebens mache. Es gelte schon bald ein Arbeitslosenversicherungsgesetz zu erlangen, das die Mängel der Erwerbslosenfürsorge beseitige. Weiter harren auch noch die Probleme der Arbeitsgerichtsbarkeit und der gleichberechtigten Eingliederung der Arbeiterschaft in die öffentlichen Berufskammern der Lösung.

Alle damit erstrebten Verbesserungen der sozialen Lage der Arbeiterschaft würden aber nur dann volle Wirkung haben, wenn ein starker gewerkschaftlicher Wille in der Arbeiterschaft führe. Damit hat der Bericht das ausgesprochen, worauf es unter allen Umständen ankommt. Es ist das der Wille zur Tat.

Alle Gewerkschaftler, die die große Bedeutung christlicher Gewerkschaftsbewegung erkannt haben, müssen alles daransetzen, bei der Arbeiterschaft diesen Willen zur Tat zu wecken. Je stärker und einflussreicher die christlichen Gewerkschaften, desto leichter können die großen Aufgaben unserer Bewegung einer allseitigen Lösung entgegengeführt werden. Darum arbeite jedes Mitglied nach besten Kräften mit an der Stärkung und weiteren Ausbreitung seiner eigenen Berufsorganisation, aber darüber hinaus auch an der Stärkung und Kräftigung der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Bruderverbände.

## Auf zur Werbearbeit!

Nützliche Winke und Ratschläge für eine erfolgreiche Werbetätigkeit.

Habe einen eisernen Willen, unsere Bewegung zum Siege zu verhelfen.

Nehme Dir ernstlich vor, diesen Herbst und Winter zur Stärkung unseres Verbandes auszunützen. Bei gutem Willen und jährr Ausdauer wird es Dir gelingen, neue Kämpfer für unsere Bewegung zu gewinnen.

Nütze jede Gelegenheit zur Werbearbeit aus!

Mache den Augenblick zur günstigen Gelegenheit und Du wirst Erfolge erzielen. Jede Minute, die Du in Deinem Leben unbenutzt vorübergehen läßt, ist verlorene Zeit und wird nie wieder zurückgewonnen werden können.

Scheue keine Opfer und Mühen!

Denke immer daran, welch große Opfer die Gründer unserer Bewegung brachten. Ihre Arbeitszeit war eine lange und schwere, ihr Lohn ein kärglicher. Und dennoch haben sie sich ernstlich bemüht, die Arbeiterschaft unter der Fahne der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu sammeln, um ihr eine bessere Zukunft zu bahnen.

## Höhensonne.

(Nachdruck verboten.)

Die ganze Höhe stand in Sonnenflut. Die grünen Baumspitzen tauchten tief hinein und prunkten dabei schon mit herbstlich bunten Farben.

Ein Kirchlein stand da oben im goldenen Licht.

Heiße jenseitige Mittagglut war es nicht mehr, dafür war der Schein zu ruhig und abgebläut. Aber klar genug zeigte er jeden Ast im alten Gemäuer und jede Erdschraube im grünen Weisenhang, darauf es stand; zeichnete die zartgespielte Farnkrautflaube an der Waldlichtung und jedes Blümlein auf der Au.

Sonne, viel Sonne glutete auf dem Bilde, denn ein solches war es und es hing auf dem Flur der Röntgenabteilung eines Krankenhauses, vor dem Zimmer, wo es Höhensonnenbehandlung gab.

Auf einer der weißschwarzen Biedermeierbänke dajelbst aber saß einer und wartete.

Und im Warten hatte er das Bild darauf gesehen und sich der Sonne darauf gefreut.

Nun, beim genaueren Hinsehen, nahm er auch die Schatten wahr. Da, durch den feinsten Hohlweg, hing ja ein Leichenzug zur Höhe hinan; aber das schattige Dunkel des tiefergelegenen Bergpfades verdeckte ihn ja.

Dem Beschauer aber klug mit einem Male ein lang ver-gessenes Lied durch die Seele: „Draben steht die Kapelle“.

Und da am Berghang bei „Wies“ und „Quelle“ war ja auch der Hirtenknabe.

Und jaßt so ein Junge, wie der, war er gewesen, als er aus dem Schulbuche das Lied lernte. War's denn schon so lange her, seit er es las?

Er sah sich neben Vaters Wandstuhl daheim, neben dem kleinen bullernden Eisenofen sitzen. In das „Fitz-Gebau“ rief er die schweren, dunklen Niederworte, die er damals nur halb begriff.

„Ihm waren die lustigen Spulen, die bunten Fäden, die durch- lochten Patronenkarten am Stuhl, interessanter gewesen. Und am schönsten war das fertige Band.“

Beiges Wägebund hatte Vater gerade in Arbeit gehabt, weißes Band, mit rotem Blumenmuster.

Wie lang das schon her war. Vängst konnte er Bandweben wie der Vater einp, und das kleine schwerwärtige Zied hatte er nun begriffen.

Begreifen müssen, denn nebenan im Röntgenzimmer hatte man vor vielen Wochen, als er krank hergekommen war, das Fall und Leben des Betriebskapitals seiner Arbeitskraft be-

## Junge mit der Werbearbeit bei Deiner nächsten Umgebung an.

Du findest sicherlich in Deiner nächsten Umgebung, sei es in Deinem oder Deines Nachbarns Hause, Dir gut bekannte, aber noch nicht christlich organisierte. Unterbreite ihnen Dein Verbandsorgan und mache sie auf gute wirkungsvolle Artikel desselben aufmerksam. Uebergebe ihnen auch sonstiges Werbematerial. Berüh dabei natürlich nicht die persönliche Werbung und die Ueberreichung des Aufnahmescheines.

### Sammle stets Anschriften von Unorganisierten!

Berlange zu diesem Zwecke die Werbearbeiter des Verbandes. Veranlasse auch die anderen Verbandsmitglieder zu dieser Tätigkeit und fordere sie auf, zur Gewinnung neuer Mitglieder auch ihre Hand zu reichen.

### Sorge für Schaffung und Erhaltung einer ständigen Werbekommission innerhalb Deiner Ortsgruppe.

Voraussetzung für einen guten Erfolg ist eine gutgeschulte und ausgebildete Werbekommission. Du mußt Deinen Stolz bereinigen, daß in Deiner Ortsgruppe eine solche besteht. Du mußt dafür sorgen, daß regelmäßig und regelmäßig die Kommission zur Beratung zusammentritt, die gemachten Erfahrungen auswertet und neue Möglichkeiten schafft.

### Lenke Deine Aufmerksamkeit und Tätigkeit besonders auf die Betriebs- und Hausagitation!

Auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte, wie auch an Deinem Arbeitsplatz kannst Du noch manchen Mitarbeiter oder Mitarbeiterin finden, die unserer Organisation jetzt noch fernstehen. Bist Du Betriebsrat, so nimm Dich jener besonders an, die in dem Betriebe neu eingestellt werden und verständige auch unsere Mitglieder, die in deren Nähe beschäftigt sind.

## Die Besserung der Lage der Arbeiter

wird niemals kommen ohne das eigene Regen und Streben der Arbeiter. Auch gewerkschaftliche Selbsthilfe bedeutet letztlich nichts anderes als wie das Wollen, Opfer zu bringen, zu kämpfen und zu leiden um das höheren Ziel zu wirken!

Was bedeutet aber das Opfer des Gewerkschaftsbeitrages, der Anteilnahme am gewerkschaftlichen Leben in Gegenüberstellung dessen, was die Arbeiterschaft zu verlieren, und noch mehr dessen, was sie zu erringen hat?

Wer das voll und ganz erkennt, wird seine Kraft uneingeschränkt in den Dienst des Verbandes stellen und in stiller, hingebender Weise daran mitarbeiten, dem Ver-bande in der nächsten Zeit recht viele neue Kämpfer und Streiter zuzuführen.

Gewerkschaftler sein heißt nicht nur regelmäßig seinen Pflichtbeitrag entrichten, sondern heißt, ohne Unterlaß kämpfen für das Gute, für Recht und Freiheit, heißt solange werben und aufklären, bis der letzte Arbeiter gewerkschaftlich organisiert ist.

### Die Hausagitation ist immer noch die dankbarste und erfolgversprechendste.

Du kannst mit den Unorganisierten dabei persönlich besser reden und zugleich den in der näheren Umgebung des Unorganisierten schädlichen Einfluß gleich an Ort und Stelle abschwächen bzw. beseitigen. Gehe bei der Hausagitation in der Regel mit noch

einem Kollegen oder einer Kollegin, denn zu zweien ist es schon angenehmer und kurzweiliger und zudem durch doppelten Einfluß erfolglicher.

### Wirb besonders auch in den Vereinen,

vor allem in den konfessionellen Vereinen, oder wenn Du in Vereinen sein solltest, die Geselligkeit und Unterhaltung pflegen, dann wird auch da Gerade bei geselligem Beisammensein oder bei religiösen Veranstaltungen oft eine dankbare Stimmung und fruchtbarer Boden für Werbearbeit vorhanden.

Besiehe, bist Du in solchen Vereinen oft selbst mit an der Spitze oder wirkst sonst ehrenamtlich mit. Ist dieses der Fall, dann wird die Werbearbeit noch erleichtert, und Du kannst auch die führenden Personen des Vereins für die Gewerkschaftsbewegung interessieren und dadurch günstigen Boden schaffen.

### Wirb unablässig für den Verband!

Bürden alle Organisierten für ihre Organisation so werben, wie es die Unorganisierten für die gegenseitige Auffassung tun, dann wäre schon vieles erreicht. Darum nimm die Lehre und Mahnung: Bei jeder Gelegenheit sprich und wirb für den Verband. Und wenn Du der Meinung sein solltest, in dieser Sache garnicht viel tun zu können, so gebrauche nur oft Unorganisierten gegenüber die Mahnung zur Organisa-tion. Schon ein paar solcher Worte, von vielen gesprochen und an viele gerichtet, ist eine systematische, gewaltige Beeinflussung der Arbeiterschaft zugunsten der Gewerkschaft.

### Bersuche immer neben der Werbearbeit auch Mitwerbende zu gewinnen,

denn je größer der Kreis der Werbenden, desto größer die Er-folge, und desto kleiner und leichter die Arbeit für den Einzelnen.

### Trage auch stets einige Adressen von Unorganisierten oder Fallsorganisierten in der Tasche.

Dadurch kannst Du oft eine Spanne Zeit ausnützen, für die Du vielleicht gerade keine besondere Verwendung hättest.

Suche mit aller Kraft bei den Mitgliedern unseres Verbandes den Gedanken zu pflegen, daß jedes Mitglied sich ernstlich bemüht und danach trachtet und seinen Stolz bereinigt, wenig-stens ein Mitglied im kommenden Herbst und Winter zu gewinnen.

### Erkundige Dich in Deinem Betrieb, wie das Verhältnis der Organisierten zu den Unorganisierten ist.

Was wird von ihnen am meisten als Grund für ihr Nichtbeitreten angeführt? Diese Orientierung ist wichtig.

Findest Du besonders schlimme Heizer gegen den Verband, dann suche ihnen das Handwerk zu legen. Kannst Du es selbst nicht, dann nimm führende Gewerkschaftler zu Hilfe.

### Schule Dich und bilde Dich!

Unterlasse nie, vor jeder Art der Werbearbeit Dir die wichtigsten und notwendigsten Kenntnisse in bezug auf Verbandsbesagungen und Lohnnachfrage anzueignen. Durch diese Kenntnisse wird Dein Einfluß größer, besonders wenn Du noch gute Brandkennt-nisse besitzt. Von der Seite des Berufes aus ist jeder Arbeiter leicht zu packen.

### Gehe an jede Werbearbeit mit sozialem Verständnis und Einfühlungsvermögen.

Bedenke stets, daß Menschen verschiedengarteter Behandlung bedürfen. Laß also hier Menschenkenntnis und Menschlichkeitsgefühl Wegweiser sein.

### Zum Schlusse bedenke noch das Eine:

Willst Du in der Werbetätigkeit Erfolg haben, dann sei selbst opferfreudig und gehe mit gutem Beispiel voran. Das Beispiel wirkt und reißt zu Taten mit, es stärkt Dein Selbstbewußtsein und verleiht Deinen Worten und Hand-lungen die wärmende und werbende Kraft.

M. E. Augsburg.

Es war ein Defizit dabei herausgekommen. Auf der grau-schwarzen Glasplatte seiner Lungenaufnahme war es untrüg-lich verzeichnet. Freilich, verzweifelt war kein Fall nicht. Es war ein guter Heilerfolg da, und bei einem vernünftigen Leben konnte er schon mal wieder den Kampf mit dem Leben auf-nehmen.

Besser wäre es freilich gewesen, wenn er sich ein paar Wo-chen länger pflegen könnte, aber da mußte dieser verhängnis-volle Brief kommen, der eben unter seinen nervösen Fingern knisterte.

Ein kleines, zöghaftes Kinderfrömmchen zwitscherte plötzlich in das grübelnde Denken des Kranken, und ein gutmütiger Haß weckte ihn vollends.

„Daß du mir nicht herunterfällst, kleines Mädchen“, mahnt lechterer von der Nachbarbank.

Da saß einer in der blauweiß gestreiften Jacke des Hauses, hatte eine dickverbundene Hand und bildete mit der gebundenen eine Art Brustwehr vor ein blaßes, winziges Menschlein, dessen blondes Köpfchen runde kahle Flecken aufwies.

„Wo Annie heißt du! Es ist so schön“, wandte sich der Be-süßter an seinen Nachbar.

„So ein kleines Mädchen hätte ich auch gern, ich habe nur Jungen“, fuhr er fort. „Aber...“ Ein freudiges Erstaunen kam in die Züge des kleinen beweglichen Mannes. Fast wäre er ausgewirren, da fiel ihm das Kindlein ein, das er sich zu be-träuen vorgenommen.

„Josef, du?“ begrüßte er den Andern.

„Ja, Ernst, hier treffen wir uns“, entgegnete der und reichte ihm die Hand.

„So ist's recht“, scherzte der erstere, wenn der Vertrauens-mann nicht mehr zu seinen Leuten gehen kann, müssen die Mit-glieder eben zu ihm gehen.

Die freundliche Krankenschwester mit ihrem unvermeidlichen Stricktrumpf kam eben die kleine Annie holen und gab so den beiden Männern Gelegenheit zur Unterhaltung.

„Was hast du denn?“ fragte Josef den Freund, mit einem Blick auf die verbundene Hand.

„Nervengiftung gehabt“, berichtete der Gefragte. „Weiß der Hund wie es kam. Hatte mich am Kiewentisch mit dem Krie-ger gerigt. Wer achtet denn auf jede Kleinigkeit. Es muß was hineingekommen sein. Erst schmerzte die Hand an, dann der Arm. Jetzt ist's ja am Ärmlein. Und du?“

„Ach, die alte Geistesart, da weißt ja, damals, in den Wäffern vor Speern habe ich mir's zuerst geholt. Eine Lungen-entzündung, damit begann es. Ja, Feldlazarett ist sie notwendig-gerichtet. Dann folgten ewige Erkältungen. Der Staub an der Arbeitsstätte tat das seinige dazu. Nun bin ich so ein halber

Krüppel. Aber morgen wird wieder gearbeitet, heidi, Junge, das ist ein Spaß.“

Josef lachte auf, in krampfhafter Lustigkeit, und als ihn der Freund besorgt ansah, reichte er ihm den Brief. — Ernst las ihn. Es war ein Schreiben der Firma, die Betriebskassenkasse hatte. Die fragte an, ob der Josef noch so weit wieder hergestellt sei, um seine Arbeit aufnehmen zu können, andernfalls man seine Stelle anderweitig besetzen müsse.

„Und morgen willst du wieder antreten?“ fragte Ernst.

Da brach es in leidenschaftlicher Bitterkeit von den Lippen des jungen Mannes: „Ich muß doch, Ernst, ich muß doch, wenn ich nicht bei allem Elend noch arbeitslos werden will. Meine Familie hat in den langen Krankheitswochen genug entbehrt. Zwei meiner Mädchen sind so schwächlich. — Ich sagte es immer schon, die alten Zeiten kommen wieder, wo man mit dem Ar-beiter umsprang, ganz so, wie es den Herren beliebte.“

„Ganz recht“, entgegnete der Freund, „da ist es doch ein Ge-gen, daß wir einen wohlorganisierten gewerkschaftlichen Zu-sammenschluß haben.“

Da machte der Josef eine abwehrende Handbewegung, griff nach dem gebundenen Arm des Kameraden und zog ihn vor das eben beschriebene Wandbild.

„Siehst du die viele Sonne da?“ fragte er ihn.

„Ja, es ist ein schönes Gemälde.“

„Finde ich auch“, fuhr Josef fort. „Ich hatte auch meine Freude daran.“

„Sonne, viel Sonne!“ sagte mir der Arzt tödlich. Meine son-nenlose Hofwohnung kennt er ja nicht. In der Arbeitsstätte ist zuweilen Sonne, aber da scheint sie nur durchs Gledach, um mir in ihrer breiten Lichtbahn Millionen Staubchen und Fäserchen zu zeigen.

Einmal habe ich Sonne erlebt, an der Heilstätte. Und so ist die Sonnenfülle, aber nein, da im Bilde ist sie schöner noch. — Aber siehst du auch die Schatten, die da aus der Tiefe steigen?“

„Den Trauerzug da?“ fragte Ernst.

„Ja, aber Mensch, der kann dich doch nicht so umwerfen. Sterben müssen wir alle, davor hätte mich beinahe auch meines Leibes Fülle nicht geschützt.“

Aber wieder wehrte ihn der Freund ärgerlich. „Ach, das meine ich nicht. Ich dachte dabei an unsere gewerkschaftliche Be-wegung. Was nützt es uns, daß unsere Ideale auf sonnungslän-ger Höhe stehen bleiben. Wir müssen doch im Dunkeln bleiben. Und aus der Tiefe steigt es unaufhaltsam, um: Willkür, Unter-drückung, Herrenrecht heißen die Schatten, die keine sind.“

„Doch, doch, es sind schon welche“, bestätigte Ernst.

(Fortsetzung folgt.)

# Beteiligung an der Werbearbeit ist Ehrensache

## „Das Gebot der Stunde.“

Der „Deutsche“, die vorzüglich geleitete Tageszeitung unseres deutschen Gewerkschaftsbundes, veröffentlicht unter dieser Überschrift einen Artikel, der so recht auch in unsere Werbearbeit hineinpaßt. Wir entnehmen den Ausführungen, die Anspruch auf weitgehendste Beachtung verdienen; folgende Stellen:

Es gibt immer noch Leute, die sagen, die Gewerkschaften haben nichts erreicht. Nur Unverstand und Kurzsichtigkeit lassen dieses gedankenarme Geschwätz aufkommen. Jeder Unternehmer könnte die Miesmacher eines bessern belehren. Sehr häufig aber ist eine solche Redensart der Unorganisierten nur der Deckmantel für die eigene Unzulänglichkeit. Es fehlt ihnen an Selbstvertrauen, an Willenskraft, an Mannesmut und nicht zuletzt an Opferwilligkeit.

Die Erfolge der Gewerkschaften sind in Wahrheit, wie jeder Eingeweihte weiß, außerordentlich groß. Man kann geradezu von einem Triumphzug der gewerkschaftlichen Macht reden. Es sind Erfolge erreicht worden, die auch von den kühnsten Stürmern vor 20 Jahren noch nicht einmal geahnt wurden. Gewiß läßt die materielle Gesamtlage der Arbeitnehmer noch viel zu wünschen übrig. Auch rechtlich und ideell gehören sie vielfach noch zu den Stiefkindern im Staat und in der Wirtschaft. Das darf aber nicht zur Verkenning dessen führen, was schon erreicht ist. Es war eben außergewöhnlich viel nachzuholen. Die Arbeitnehmerschaft ist gleichsam von ihrem bedeutenden Rückstand auf der flachen Ebene nach vorn gerückt. Der Weg zur Höhe muß jetzt beschritten werden. Noch ist dieser Höhenweg ungleich schwieriger, mühevoller, zeitraubender. Das eigentliche Ringen um die höheren Positionen hebt jetzt erst an. Kämpfe um Höhepunkte sind stets sehr schwer. „Es geht ja nie im Sturm, nur Schritt um Schritt zur Höhe hinauf!“ Und, „Je näher dir der Gipfel glüht, je stärker heult der Wind sein Lied!“

Wer im Kampfe um die Höhenpunkte Sieger sein will, muß seine ganzen Kräfte einsetzen. Dieser Kräfteinsatz muß auch seitens der Arbeitnehmerschaft erfolgen. Restlos, voraussetzungslos. Er wird ihr nicht geschenkt.

Und wenn sich die Unorganisierten hier drücken, werden sie als Rebellnehmer um so härter geübelt werden.

Sie werden sich irren, wenn sie glauben, die Gewerkschaften würden es auch schon ohne sie schaffen. Denn die meisten von ihnen sind sich in ihrem tiefsten Herzenswinkel doch klar darüber, daß es auch ihnen ohne die gewerkschaftliche Arbeit der anderen recht übel ging. Man kann aber letzten Endes auch von den Gewerkschaften keinen unnatürlichen Kraftaufwand erwarten. Jeder Kraftstrom bedarf der Kraftquellen. Diese Winnenwahrheit bleibt gerade im Gewerkschaftsleben allzu häufig unbeachtet.

Das letzte Jahrzehnt brachte nicht nur außerordentliche Erfolge, sondern es brachte sie auch scheinbar schnell und sehr leicht. Es ist aber ein schwerer Jertum, wenn viele Arbeitnehmer annehmen, es müßte auch weiterhin ein Erfolg nach dem anderen erzielt werden, wenn nur die Gewerkschaftsführer ihre Pflicht tun wollten. Aber die Führer haben nach ihrer Meinung versagt. Sie haben sich „einwickeln“ lassen, sie gehen nicht mehr sorgfältig vor. Rührlich hörten wir eine Stimme, die da sagte: „Wir brauchen Führer, die in der Wilhelmstraße mal ganz gehörig auf den Tisch klopfen“. Wenn hiermit ein kraftvolles, energisches Vorgehen der Gewerkschaftsführer gemeint war, so kann man beistimmen. Nur darf auch hier nicht vergessen werden, daß energische Gewerkschaftsführer mit ihren Forderungen und Wünschen nur ernst genommen und respektiert werden, solange die maßgebenden Instanzen im Staat und in der Wirtschaft in ihnen das geschlossene Energiezentrum von vielen Hunderttausend oder Millionen Arbeitnehmer sehen. Sobald dieses aber nicht mehr der Fall ist, führt auch das geschickteste Auftreten der Führer nicht zum Ziel. Und wenn sie Kraft und Macht vortäuschen wollten, wo in Wahrheit beides nicht ist, so würden sie der Lächerlichkeit anheimfallen. Wenn das „auf den Tisch schlagen“ die Erfolge brachte, dann wäre ganz bestimmt in der Wilhelmstraße schon lange kein Tisch mehr ganz. Der revolutionäre Elan gewisser Leute wäre dann sicher nicht so schnell verfliegen, um nüchternen Überlegungen und sachverständigem Vorgehen Platz zu machen. All dieses ist so selbstverständlich, so natürlich, daß man sich fast geniert, es hier anzuführen. Aber es scheint fast, als ob gerade von vielen Arbeitnehmern das Raheliegeadste am ersten übersehen würden.

Die Erfolge des letzten Jahrzehnts sind den Gewerkschaften, bzw. den Arbeitnehmern nicht so leicht zugefallen, wie vielfach angenommen wird.

Es waren zum größten Teil die überreifen Früchte einer jahrzehntelangen glutvollen, opferreichen und mühen Gewerkschaftsarbeit, die von den Stürmern der Kriegs- und Revolutionsjahre dann abgeworfen wurden. Und wenn außerdem noch andere Erfolge verhältnismäßig leicht errungen wurden, so hatte das seine Ursache in bestimmten Begebenheiten, die heute nicht mehr vorliegen. So sind wir heute gottlob aus der Inflationszeit heraus. Das Rennen hinter der Papiermark, die schnell gewährt wurde, aber ebenso schnell wieder verflüchtete, hat aufgehört. Der ehemalige harte Kampf um den Pfennig hat bei stabiler Währung wieder begonnen. Das Ringen um den „gerechten“ Lohn ist heute angehts der ungewisselhaft vorhandenen schwierigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands ungemein schwer geworden. Das Unternehmertum und seine Organisationen haben eine bedeutende Kräftigung erfahren.

Die gegenwärtige Situation ist für die Arbeitnehmer ungleich schwieriger als in dem letzten Jahrzehnt.

Diese werden ihre ganze Kraft benötigen, um Ertragenes zu wahren und um weitere Fortschritte zu erzielen. Deshalb müssen durch eine fleißige nachhaltige Werbearbeit die Reihen der Gewerkschaften gestärkt werden. Die freien Gewerkschaften haben eine groß angelegte und stark propagierte Werbewoche veranstaltet. Es ist nicht erforderlich, daß die christlichen Gewerkschaften nun auch eine Werbewoche einleiten. Diese müssen mehr tun. Erforderlich ist, daß überall, nicht nur während einer Woche, sondern wochenlang monatlang fleißig agitiert wird. Diese Agitationsarbeit muß planmäßig und zielbewußt über den engen Rahmen der Berufsorganisation hinaus betrieben werden.

Es fehlt nicht an Unorganisierten.

Es fehlt nur an echten Gewerkschaftlern, die erkennen, was die Stunde gebieterisch von ihnen fordert. Wenn die christliche

Gewerkschaftsbewegung auch fernerhin beim Ringen um die Wahrnehmung der wohlberechtigten Interessen der Arbeitnehmerschaft im Vordergrund stehen soll, dann müssen ihr auch die entsprechenden Kräfte zugeführt werden. Setze sich deshalb jeder mit seiner ganzen Person für eine zugkräftige Werbung neuer Mitglieder ein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

## Die Hausagitation.

### Der Weg zum Erfolge.

Gewerkschaftlich-organisatorisch stand das in Betracht kommende Landstädtchen für unsere Industrie ebendam ziemlich auf der Höhe; nahezu restlos gehörten alle in Betracht kommenden Kollegen und Kolleginnen unserem Verbands an, ein guter Gewerkschaftsgeist besetzte alle. Dann kam im Herbst vorigen Jahres die Wirtschaftskrisis. Einige Betriebe wurden geschlossen, einer schleppte sich bei weitgehender Kurzarbeit und vorübergehender Schließung mühsam durch. Organisatorisch war dadurch ein großer Schaden entstanden, die gewerkschaftlichen Reihen waren stark gelichtet.

Mit der Eröffnung der geschlossenen Betriebe und einer guten Beschäftigung aller Fabriken am Ort hielt der verbliebene organisierte Rest der Kollegenschaft die Zeit für gekommen, um die in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen wieder unter die gewerkschaftliche Fahne zu sammeln. Man war sich klar darüber, daß nur durch die Hausagitation ein größerer Erfolg zu erzielen sei. In Verbindung mit der Bezirksleitung wurden die entsprechenden Vorbereitungen getroffen und mit der Werbearbeit von Haus zu Haus praktisch begonnen.

Ich bekam eine Liste von ungefähr 35 Unorganisierten. Zugeteilt wurde mir ein einheimischer Kollege mit entsprechenden Orts-, Familien- und Adressenkenntnissen. Die Werbung

## Die Voraussetzungen für den Aufstieg der Arbeiter

waren niemals so günstig wie gegenwärtig, wo die Rationalisierung der Betriebe und die Verbesserung der Produktion auch zu einer grundlegenden Umwälzung der sozialen Lage der Arbeiterschaft führen könnte, wenn die Arbeiterschaft allgemein erkennen würde, was für sie auf dem Spiele steht.

Darum war auch noch nie die Zeit so günstig für die christlichen Gewerkschaften erfolgreich zu werben. Die Mitgliedschaft in einer christlichen Gewerkschaft schließt die selbstverständliche Pflicht zur Werbearbeit in sich.

Die Verbandsleitung appelliert darum an die Einsicht aller Mitglieder und fördert nachdrücklichst ihre Mitarbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder in diesem Herbst und Winter.

Für jedes Mitglied muß in den nächsten Wochen und Monaten unter allen Umständen die Parole lauten: Ich will und muß noch in diesem Kalenderjahre zum allerwenigsten ein neues Mitglied für den Verband gewinnen!

neuer Mitglieder begann; wir hatten Glück. Auf dem Wege zu unserem Besuch lief uns ein früheres Mitglied in die Hände, wir stellten es, teilten ihm unser Begehren mit. Ohne viel Worte erklärte er sich bereit, seine Beitragsleistung wieder aufzunehmen. Unser zweiter Besuch — zwei Brüder hatten wir aufs Korn genommen — war von gleichem Erfolg, ohne viel Worte machen zu müssen. Anfang gut — Ende gut, sagte ich und hegte somit die besten Hoffnungen, die auch, um es vorweg zu sagen, nicht getäuscht wurden. Beim nächsten Besuch aber wurden schon dieselben wesentlich herabgedrückt. Mann und Frau, zwei ältere Leute, metterten was das Zeug hielt, als ich Sohn und Tochter zum Verbandsbeitritt ersuchte. „Es hat keinen Zweck, wir sparen die Groschen, unsere beiden Kinder bekommen doch dasselbe wie die anderen“, so und ähnlich lauteten die erhobenen Einwände. Und dabei ein Ton, der fast das kleine Häuschen wackeln ließ. Ich antwortete zunächst im gleichen Tone gegen diese völlige Unverständlichkeit, um dann die Aussprache auf das ruhig — sachliche Geleise zu bringen. Bald darauf verschwand der Mann, auch die Frau drückte sich schwermütig, Sohn und Tochter versprachen, nachmittags in die Versammlung zu kommen; haben aber nicht Wort gehalten. Unverstand! Im übernächsten Hause hatten wir wieder Erfolg, so auch bei weiteren Besuchen, bei denen wir meistens, auch bei älteren Leuten, auf volles Verständnis in der gewerkschaftlichen Frage gestoßen sind. Es bleibt mir in Erinnerung, wie in einer armen Heimarbeiterfamilie, deren Sohn und Tochter zur Fabrik gehen, die Mutter in treuer Beforgnis um das Wohl ihrer Kinder auf unser Ersuchen dieselben dem Verbandsbeitritt zuzuführen, den Vater fragte: „Das werden wir wohl tun müssen, denn zusammenhalten und zusammenstehen ist heute notwendig.“ Der Vater, seine Heimarbeit fertig machend, bejahte dies sofort. Die beiden Aufnahmen waren vollzogen. Gleich darauf hatten wir einen ähnlichen Fall; auch dieser Heimarbeiter sowie dessen Frau betrachteten die Zugehörigkeit ihrer Tochter zum Verbandsbeitritt als selbstverständlich.

Meine guten Hoffnungen bekamen aber bald wieder einen Rückschlag; schon gleich als ich ein anderes Haus betrat, gab es überlaute Worte — nicht gegen mich, sondern häuslich. Als ich den Zweck meines Kommens darzulegen suchte, nämlich die Tochter unserer Gewerkschaft zuzuführen, da ging ein Donnerwetter los: Ihr Mann sei im Kriege gefallen, niemand tue etwas für sie, sie müsse sich mit ihren sechs Kindern schinden und plagen, ihre Tochter habe man bei ihrer letzten Arbeitslosigkeit nicht unterfüßt, — alles was mit der Verbandskasse nichts zu tun hat. Auf meine Widerlegung wurde die Frau ruhiger, zumal ihre Tochter erklärte, vom Verbandsbeitritt habe sie ihre Erwerbslosenunterstützung erhalten, gegen denselben sei überhaupt gar nichts zu sagen. Die Mutter erklärte zum Schluß, die Tochter könnte in den Verband gehen, aber die Verbandsbeiträge müsse sie selbst bezahlen. So war auch hier der Widerstand durch die

ruhige Aussprache gebrochen. Die Vernunft siegte. Der nächste Besuch galt ebenfalls einer älteren Kollegin; sie hatte bis vor drei Wochen ihre Beiträge zum Verband geleistet, hatte aber, da ihre Nebenkollegin nicht organisiert war, die Beitragsleistung eingestellt. Sie wolle nunmehr ihre finanzielle Verpflichtung dem Verbands gegenüber erst dann wieder erfüllen, wenn auch die anderen organisiert seien. Ich legte ihr das Verkehrte einer solchen Ansicht auseinander und betonte, daß sie als Ältere und bereits jahrelang organisierte Kollegin unter allen Umständen mit gutem Beispiel vorangehen müsse, dann würden die anderen viel eher zu gewinnen sein. Erst wenn man selbst organisiert sei und seine diesbezüglichen Pflichten erfülle, könne man die Mitkolleginnen gewinnen. Das leuchtete ein, und sie blieb wieder Mitglied. Ich sprach noch in manchen Familien vor, meistens mit Erfolg.

Von 35 besuchten Kollegen und Kolleginnen hatte ich 25 gewonnen.

Gewiß ein schöner Erfolg sowie ein Beweis, daß persönliches Werben, Opferwille und Pflichterfüllung immer ihre Früchte zeitigen. Unsere christliche Gewerkschaftsbewegung, speziell unsere einzelnen Berufsverbände, könnten und würden sicherlich um ein bedeutendes stärker und dadurch in ihrem positiven Schaffen um so erfolgreicher sein, je mehr die Zuführung neuer Streiter und Kämpfer auf diese Art — durch die Hausagitation — betrieben wird. Und darum muß es das Bestreben aller maßgebenden gewerkschaftlichen Kreise sein, diese Erkenntnis zum Allgemeingut werden zu lassen und jedes Mitglied davon zu überzeugen, daß in der agitatorischen Kleinarbeit, im Werben von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, das Geheimnis des Erfolges liegt.

Außer mir betrieben am gleichen Orte noch vier Kollegen Hausagitation, und zwar mit ebenfalls gutem Erfolg, so daß wir 65 Mitglieder gewonnen hatten. Man stelle sich vor, es wären an einem Sonntage tausendmal soviel, also 6000 Kollegen und Kolleginnen auf Hausagitation mit gleichem Erfolg wie oben tätig gewesen — ein Fortschritt von 65 000 Mitgliedern an einem Tage wäre der Erfolg gewesen. Können wir nicht auf diese Wege unsere Bewegung ganz bedeutend stärken?

## Neue gesetzliche Verordnungen über den Bezug der Wochenhilfe.

Mit dem 1. Oktober dieses Jahres ist eine gesetzliche Neuregelung in der Wochenhilfe erfolgt. In derselben sind beachtenswerte Verbesserungen festzustellen. In nachstehendem sei das Wichtigste über die jetzt geltende Wochen- und Familienhilfe dargestellt.

Bei Entbindung oder Schwangerschaftsbeschwerden steht den weiblichen Versicherten wie auch den anspruchsberechtigten Familienangehörigen der Versicherten außer der bisherigen freien ärztlichen Hilfe noch freie Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel zur Verfügung.

Der einmalige Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden wurde von 25 M auf 10 M herabgesetzt. Findet eine Entbindung nicht statt, so sind als Beitrag zu den Kosten der Schwangerschaftsbeschwerden 6 M zu zahlen. Dieser einmalige Entbindungskostenbeitrag wurde in anbeacht der größeren Leistung, wie freie Hebammenhilfe, freie Arznei und Heilmittel herabgesetzt. Trotz des geringeren geldlichen Zuschusses bedeutet aber die Neuregelung gegenüber den alten Vorschriften eine beachtenswerte Verbesserung.

Das Wochenlohn wird in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Pfg. täglich, für vier Wochen vor und sechs zusammenhängenden Wochen unmittelbar nach der Niederkunft gezahlt. Neu kommt hinzu, daß die Dauer des Wochenlohnbezuges vor der Entbindung auf zwei weitere Wochen erstreckt wird, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird. Trifft sich der Arzt bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung, so hat die Schwangere trotzdem Anspruch auf das Wochenlohn von dem in dem ärztlichen Zeugnis angenommenen Zeitpunkt bis zur Entbindung.

Das Wochenlohn für die Zeit vor der Entbindung wird jeweils sofort, nicht erst mit dem Tage der Entbindung fällig. Für die Zeit nach der Entbindung, in der die Wöchnerin gegen Entgelt arbeitet, wird das halbe Wochenlohn gezahlt.

Das Stillgeld bleibt nach wie vor. Dem § 195 a Absatz 1, Nummer 4 wird als Satz 3 angefügt: Die Säugung oder die oberste Landesbehörde kann bestimmen, daß die Kosten bei Zahlung des Stillgeldes auf den Wert der regelmäßigen Inanspruchnahme von Mütterberatungsstellen, Säuglingsfürsorgestellen oder gleichartiger Einrichtungen hinweisen.

Ferner ist in § 195 b den Krankenkassen noch die Möglichkeit gegeben, den einmaligen Entbindungskostenbeitrag von 10 M auf 25 M zu erhöhen und die Dauer des Wochenlohnbezuges bis auf 13 Wochen und des Stillgeldbezuges bis auf 26 Wochen zu erweitern (sonst nur 12 Wochen).

Die Säugung kann mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes das Wochenlohn höher als das Krankengeld und zwar bis zur Höchstgrenze von drei Viertel des Grundlohnes bemessen.

Mit Zustimmung der Wöchnerin kann die Kasse anstelle des Wochenlohnbezuges zur und Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim gewähren. Ist die Wöchnerin ganz oder überwiegend die Ernährerin ihrer Familie, so ist neben der Verpflegung im Heim noch das Hausgeld im Betrage des halben Krankengeldes zu zahlen. Das Hausgeld kann unmittelbar an die Angehörigen ausgezahlt werden. Die Kasse kann aber auch Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen gewähren. Dafür kann dann ein Abzug bis zur Hälfte des Wochenlohnbezuges vorgenommen werden.

Findet die Entbindung ohne Zustimmung der Kasse in einem Wöchnerinnenheim statt und wird die von der Kasse gebotene Hebammenhilfe nicht in Anspruch genommen, so erhält die Wöchnerin anstelle der Hebammenhilfe den nach § 376 a Absatz 1 festgelegten Betrag.

Die Neuregelungen in der Wochenhilfe gelten auch für die Familienhilfe. Für Familienhilfe kommen inbetracht Ehefrauen sowie solche Töchter, Stief- und Pflegekinder der Versicherten, welche mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft leben.

Die Dauer des Wochenlohn- und Stillgeldbezuges ist die gleiche. Ein Unterschied besteht nur in den Verleistungen. Die Wöchnerin, für die Familienhilfe in Frage kommt, erhält ein Wochenlohn in der Höhe von 50 Pfg pro Tag und ein Stillgeld von 25 Pfg pro Tag. Die Säugung kann den Betrag des Wochenlohnbezuges und Stillgeldes je bis auf die Hälfte des Krankengeldes der Versicherten erhöhen.

# Vorstände! Organisiert die Werbearbeit!

## Her mit dem Achthundentag!

In einer am 28. Oktober abgehaltenen Konferenz der gewerkschaftlichen Spitzenverbände wurde nachfolgende Entschliessung angenommen:

„Die herrschende Arbeitslosigkeit ist nicht zuletzt in der modernen wirtschaftlichen Entwicklung begründet. Es bedarf daher positiver Massnahmen, um einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortschreitende technische und betriebsorganisatorische Vervollkommnung verursacht wird, herbeizuführen.

Die unterzeichneten Spitzenverbände erklären, dass es nicht genügt, die Defizienten auf den Gegensatz zwischen dem heute herrschenden Ueberstundenwesen und der üblichen Arbeitslosigkeit von Millionen hinzuweisen, und vor dem System der Arbeitszeitverlängerung zu warnen, sondern, dass es gelegentlichen Zwanges bedarf, um die Durchführung des Achthundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit liegt im Zuge der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenheeres in die Betriebe.

Die unterzeichneten Spitzenverbände stimmen aber auch darin überein, dass es nicht angeht, sich mit einer späteren Neuordnung der Arbeitszeit durch das endgültige Arbeitszeitgesetz zufrieden zu geben, zumal mit dessen baldiger Verabschiedung nicht gerechnet werden kann. Es bedarf vielmehr sofortiger gesetzlicher Massnahmen, um der gegenwärtigen Not zu steuern. Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achthundentages.“

## Aus unseren Verbandsbezirken.

### Textilarbeiter-Tagung.

Der Bezirk Schlesia hielt am 25. und 26. September 1926 im Gasthof „Zum Waisisch“ in Liegnitz seine diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz ab, die von den Ortsgruppen des Bezirks gut besucht war. Der den Delegierten schriftlich überreichte Geschäftsbericht wurde vom Bezirksleiter Jungnickel aus Schweidnitz in längeren Ausführungen ergänzt. Neben der Betrachtung der allgemeinen Wirtschaftslage gab der Berichterstatter besonders ein Bild von der Entwicklung und dem Stand der Beschäftigung in der schlesischen Textilindustrie. Hinsichtlich der Rationalisierung der Textilwirtschaft mit dem Ziel, die Konkurrenzfähigkeit der Textilindustrie zu steigern, wurde die Konkurrenzfähigkeit an einer glücklichen Lösung der Aufgabe interessiert sei. Während eine Anzahl von Betrieben das Problem ernsthaft und nicht ohne Erfolg angefasst haben, wirkt sich in vielen Betrieben der ganze Sinn für Rationalisierung anscheinend lediglich in Arbeiterentlassungen, vermehrte Belastung der Arbeiterschaft und unerhörten Lohnrückgang aus. Von dem Umfang der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Berichtsjahr gaben die regelmäßigen Arbeitslosenzählungen ein erschreckendes Bild. Der Tiefstand wurde im März 1926 erreicht. Damals zählte der Bezirk 13,5 Prozent vollarbeitende und 87,7 Prozent kurzarbeitende Mitglieder. Im Juni 1926 wurden sogar 17,8 Prozent vollarbeitende, aber nur 67,5 Prozent Kurzarbeiter gezählt. Eingehend verbreitete sich der Bericht auch über die Lohnbewegungen des vergangenen Jahres, die arbeitsrechtlichen Kämpfe um die Erhaltung der Ferien und die sozialen Wahlen. Besonders eingehend wurde die erhebliche Mittelhat der Bezirk für Bildungswecke aufgeführt. Eine ganze Reihe Kurse sind veranstaltet worden. Hinsichtlich der Kassenverhältnisse war bemerkenswert, dass trotz der infolge der Krise verminderten Einnahmen sich der Bestand der Ortsgruppenkassen beträchtlich gehoben hat, während die Bezirkskasse ihren vorjährigen Stand behaupten konnte.

Zwei Vorträge der Kollegen Belda aus Neustadt O/S und Maier aus Langenbielau über „Unsere Winterarbeit“ gaben Anlass zu einer eingehenden Aussprache, an der sich fast alle Delegierten beteiligten.

Bezirksleiter Hecke aus Münster i. Westf. als Vertreter des Zentralvorstandes überbrachte die Grüße desselben und hielt am Schlusse der Tagung einen ausgezeichneten Vortrag über: „Unser Stand, sein Emporsteigen und seine Aufgaben“. Dieser, wie überhaupt alle Vorträge, wurden mit größter Aufmerksamkeit angehört und wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Mit Worten des Dankes für die bisherige Mitarbeit und das bei der Konferenz bekundete Interesse, schloß der Bezirksleiter Jungnickel die anregend verlaufene Konferenz.

Die am 25. und 26. September 1926 in Liegnitz abgehaltene ordentliche Bezirkskonferenz schloß nach einem Vortrag über die Werbearbeit mit anschließender anregender Aussprache den Beschluß:

1. Die Werbearbeit ist in allen Ortsgruppen des Bezirks in nächster Zeit gut vorzubereiten und umgehend durchzuführen.
2. Zu dem Zwecke soll in allen Ortsgruppen die nächste Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute mit der Tagesordnung stattfinden: „Wie können wir in unserer Ortsgruppe jetzt praktische Werbearbeit leisten?“
3. Alle Ortsgruppen sind anzuhalten, nach der stattgehabten Sitzung in einem Bericht dem Sekretariatsleiter Vorschläge über die Werbearbeit und deren Durchführung zu unterbreiten.
4. Ortsgruppen, die einen Agitationsplan aus sich nicht aufstellen können, wollen sich unverzüglich an die Sekretariatsleitung wenden, damit diese in Verbindung mit dem Ortsgruppenvorstand die Werbearbeit organisieren und einleiten kann.

## Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

### Haushaltliche Ausbildung für Erwerbslose.

Als am 26. Juni 1926 die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Rempten-Allgäu stillgelegt wurde, ist besonders unter der alten Arbeiterschaft eine große Beunruhigung eingetreten. Obwohl die Direktion bei den Stilllegungsverhandlungen zugestanden hatte, dass die gesamte Belegschaft vor Betriebsfremden und mit ihren alten Rechten wieder eingestellt werden soll, ist die Arbeiterschaft den Zusagen doch sehr skeptisch gegenübergeblieben. Das Mißtrauen gegenüber der Betriebsleitung besteht allerdings schon seit mehreren Jahren und wurde durch die schlechten Verdienste, die zu einem Teil unter dem Tariflohn waren, hervorgerufen. Die Firma hat aber ihr Versprechen insofern eingelöst, dass die Eingestellten wieder ihre alten Rechte erhalten. Nicht so aber gegenüber Betriebsfremden. Es mußte festgestellt werden, dass Leute, die noch nie im Betrieb waren, aufgenommen wurden. Die Direktion gibt zwar an, es seien Fernerinnen und ein Automatenweber. Es sind aber sehr viel junge Leute und Weber noch erwerbslos, die den Ansprüchen

genügt hätten. Zur Zeit dürften von 1000 Entlassenen wieder die Hälfte eingestellt sein.

Die Stilllegung hatte, wie überall, eine große Gefahr für die Jugendlichen hervorgerufen. Die Ortsgruppenleitung war sich darüber klar, dass Beschäftigungs- und Bildungsmöglichkeiten geschaffen werden mußten. Von Seiten unseres Verbandes wurde sofort ein Nähkurs eingerichtet. Der Rath, Frauenbund übernahm die Kosten für eine Zuschneiderin für Kleider, während sich die Frau unseres Sekretärs Egger für Wäsche zur Verfügung stellte. Die Nähmaschinen erhielten wir vom Rath, Arbeiterinnenverein, die aber nicht ganz ausreichten, und so hatte die Kollegin Uebelhör und Frau Egger noch eine Maschine dazugegeben, so daß der Nähkurs im ganzen Umfang aufgenommen werden konnte. Nicht bloß Mädchen, sondern auch Kolleginnen alten Semesters haben sich zahlreich beteiligt. Die Besucherzahl wies durchschnittlich 40-60 auf. Im ganzen wurden 30 Kurse mit je drei Stunden gegeben.

Aber auch die Kochkunst sollte gelehrt werden, und war hier die Durchführung schon etwas schwieriger. Es ist aber gelungen. Der Stadtrat hat Mittel, Schulküche und Lehrerin zur Verfügung gestellt, so daß der Unterricht unentgeltlich erteilt werden konnte. 25 Vormittags- und Abendkurse mit je vier Stunden war für die Lehrerin, die auch ihre Ferienzeit opferte, eine große Aufgabe.

Nachdem durch die Wiederaufnahme des Betriebes die Besucherzahl sehr zurückging, mußten die Kurse aufgehoben werden. Zu diesem Zweck veranstaltete der Nähkurs am 25. Oktober eine Schlußfeier, die wirklich gediegen arrangiert war. Ein Gedicht, von unserem 2. Vorsitzenden verfasst und von einer jungen Kollegin vorgelesen, war mit feinem Humor durchzogen. Einige Kolleginnen von der Marienanstalt gaben humoristische Vorträge zum Besten, so daß der ganze Abend einen schönen Verlauf nahm. Kollege Egger und Kollegin Böckler brachten den als Gäste anwesenden Frauen des Rath, Frauenbundes, dem Rath, Arbeiter- und Arbeiterinnenverein, der Verbrauchergemeinschaft, dem Caritasverband, sowie den Zuschneiderinnen den besten Dank zum Ausdruck.

## Die Zukunftsgestaltung der deutschen Arbeiter

hängt in starkem Maße von der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in der nächsten Zeit ab. Es muß darum bei der jetzt durchzuführenden Werbearbeit eines deutlich erkennbar sein:

**Wir haben noch die Kraft, Bewegung zu sein! Wir sind fähig, den Willen zur gewerkschaftlichen Selbsthilfe stärkstens zu wecken und damit die Arbeiterschaft zum Wiedergewinnen ihres eigenen Geschicks zu machen!**

Noch ist es Zeit, die Arbeiterschaft zu erlösen aus der Pein, in die sie umso stärker geraten mußte, je mehr sie sich in Jammern und Klagen ihrem Schicksal überläßt und ihr Heil allein vom Staat und vom Willen anderer ermarket!

Unser Werberuf soll den Willen zur Selbsthilfe wecken, soll das Vertrauen der Arbeiterschaft zu eigenen Kraft heben.

Schwäche, Verzweiflung, Feigheit und Beheldigkeit um das eigene Los gilt es zu überwinden durch eine selbstbewusste, willensstarke und tatkräftige Arbeiterschaft, die in den christlichen Gewerkschaften das wertvollste Organ zu ihrem Aufstieg erblickt.

**Darum, Mitglieder! Stellt euch alle ausnahmslos in diesen Wochen und Monaten in den Dienst der Werbearbeit unseres Verbandes! Niemand bleibe zurück!**

Am 26. Oktober hielt dann der Kochkurs eine schlichte Schlußfeier. Mit dem einfachen Gerät, das zur Verfügung stand, war alles mit feinem Geschmack schön und sauber geziert. Als Gäste waren geladen und erschienen als Vertreter des Stadtrates Herr Schulrat Dr. Senft und von unserem Verband der Kollege Egger. So wie das Arrangement waren aber auch die Speisen zubereitet. „Mit wenigem und billigem Material etwas Gutes zu kochen“, war ja das Ziel des Kochkurses. Und man muß sagen, es hat vorzüglich gemundet. Es kam wieder ein von unserem 2. Vorsitzenden verfasstes Gedicht, von der gleichen Kollegin zum Vortrag. Man wäre beinahe versucht, an dieser Stelle etwas auszulauern, was in diesem Gedicht alles für Ungleichlichkeiten ans Tageslicht kamen. Jedenfalls war daraus ersichtlich, wie notwendig es ist, daß unsere jungen (und alten) Kolleginnen das Kochen gründlich erlernen.

In einer Ansprache des Kollegen Egger kam der Dank an alle, die mit so großem Interesse den Kochkurs förderten, zum Ausdruck. Der Lehrerin, Frä. Müller, wurde zum Dank ein Angebinde überreicht.

Herr Schulrat Dr. Senft, sichtlich erfreut über den guten Verlauf des Kochkurses, wies auf die Bedeutung des Kochens, das in jedem Haushalt die ausfallgebendste Rolle spielt, hin. In einem Preisausdreiben: „Wie kann ich am besten meinen Mann an mich fesseln?“, wurde der 1. Preis den kurzen Worten zugeweiht: „Füttere die Bestie!“ In diesem herben, kurzen Satz liegt sehr viel Sinn. Müßig, daß wir Männer nur vom Essen allein leben wollten, sicher sei aber, daß eine Hausfrau, die tüchtig im Kochen ist, ihren Mann an sich fesseln kann. Er freue sich, daß gerade unter den jungen Textilarbeiterinnen in diesem Kurs so großer Fleiß an den Tag gelegt wurde. Leider sei das nicht überall der Fall.

Zum Schluß dieses Berichtes sei noch zweier Kolleginnen besonders gedacht. Unsere nimmermüden Kolleginnen Eleonore Böckler und Rosa Uebelhör haben sich an der Durchführung der Koch- und Nähkurse hervorragend beteiligt. Sie haben große materielle Opfer gebracht und sind den Lehrerinnen ununterbrochen treu zur Seite gestanden. An dieser Stelle sei Ihnen sowie nochmals allen Förderern unserer guten Sache für ihre Opferfreudigkeit ein „Herzliches Vergelt's Gott“ ausgesprochen.

## Aus unserer Jugendbewegung.

### Deutschlands Zukunft liegt bei der Jugend.

Diesen Wahlspruch vertritt auch unser Verband. Ist er doch stets darauf bedacht, durch einen gesunden Nachwuchs die durch den Krieg schwer darniederliegende Wirtschaft wieder lebensfähig zu machen.

Um sich aber der Jugend auch anzunehmen, ist der Verband dazu übergegangen, allerorts Jugendgruppen zu bilden. So auch in M.-Gladbach. Dort selbst haben wir schon zwei Jahre eine blühende Jugendgruppe. Da nun in den letzten Monaten eine regelrechte Werbearbeit erfolgreich stattgefunden hat, sollte auch eine öffentliche Werbung abgehalten werden.

Aus diesem Grunde veranstalteten die beiden Jugendgruppen, männlich und weiblich, einen Wettbewerb. Dieser fand im Verkehrslokal „Gemeinwohl“ am Samstag, den 9. Oktober statt. Daß nun fruchtbringende Arbeit geleistet wird in den Jugendgruppen, bewies die sehr starke Beteiligung an dem Jugendwettbewerb. Um 7 Uhr füllte sich der Saal von Alt und Jung. Besonders vollständig waren die Eltern der Jugendlichen erschienen. Wollten doch die Eltern der Junggewerkschafter sich selbst überzeugen, wo ihre Kinder untergebracht sind.

Durch ein Musikstück der Mandolinabteilung wurde der Auftakt zu diesem Abend gegeben. Nach einem hinreichend Prolog begrüßte Kollege Lorenz die zahlreich Versammelten und betonte, daß wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken können, fehlt es dem Verband doch nicht an entschlossener Jugend, die in die Fußstapfen der Alten treten will, zum Segen des ganzen Arbeiterstandes. Ganz besonders begrüßte er dann den Ortskartell-Vorsitzenden, Kollegen Bernhard Schmitz, den Berufsberater vom M.-Gladbacher Berufsamt, Herrn Dr. Granderrat, die Berufsberaterin Frä. Nickel und den Festredner des Abends, Bezirksleiter Kollegen Preis.

Es folgte jetzt noch ein Musikstück und einige Reigen. Letztere wurden aufgeführt von der weiblichen Jugendgruppe.

Dann hielt Kollege Preis einen Vortrag über „Jugend und Gewerkschaft“. Der Beifall bekundete dem Redner, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Herr Dr. Granderrat führte kurz an, da es gerade Werbearbeit sei, von der Berufsberatung, welche in M.-Gladbach eingerichtet ist, regen Gebrauch zu machen. Er forderte Jugend und Eltern auf, das Berufsamt zu unterstützen zum Wohle des ganzen Volkes.

„Gerade wie im christlichen Textilarbeiterverband“, so führte Kollege Bernhard Schmitz aus, „hätte sich die Jugend der christlichen Gewerkschaften zusammengeschlossen zu einem Jugendkartell, um mit vereinter Kraft an den großen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften zu arbeiten.“

Nachdem nun noch einige Theaterstücke, die lebhaften Beifall fanden, aufgeführt wurden, erklärte Kollege Lorenz in seinem Schlußwort, daß an dem Werk der christlichen Arbeiterbewegung weiter zu bauen, vor allem Dingen erforderlich sei, die Jugend in die Idee des Christentums einzuführen. Dies geschehe in der Jugendgruppen unseres Verbandes.

## Bekanntmachung.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat ein neues Liederbuch herausgegeben. Es nennt sich Liederbuch für die christliche Gewerkschaftsjugend, eignet sich aber ebenso für Erwachsene. Das Liederbuch ist mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Es enthält Heimat-, Volks-, Berufs- und Wanderlieder. Auch das gewerkschaftliche Leben und Streben kommt im Liederbuch zur Geltung. Zwischen durch leuchtet aus manchem Liede der frohlaunige Schalk. Dem Liederbuch sind auch eine Reihe von Vorsprüchen und Gedichten beigelegt, die bei festlichen Anlässen vorgetragen werden können.

Das Liederbuch, das auf 142 Seiten 192 Lieder enthält, kann durch die Hauptgeschäftsstelle unseres Verbandes zum Bezugspreis von 50 J pro Stück bezogen werden. Wir bitten, von diesem Angebot regen Gebrauch zu machen.

Die Verbandsleitung.

## Deutscher Versicherungs-Konzern

Die

Mitglieder des Textilarbeiterverbandes versichern ihr Leben bei der Deutschen Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, ihre Möbel und ihren Hausrat bei der Deutschen Feuerversicherung, Aktiengesellschaft und gegen Unfall und Haftpflicht in Berlin-Schöneberg (Post Friedenau) Hähnelstr. 15a

Billige Tarife - Kulante Schadensbehandlung Größte Sicherheit.

Aufsichtsratsvorsitzender Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald Ueberall Mitarbeiter gesucht.

## Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Auf zum Kampf für unsere Ideale! — Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1925. — Auf zur Werbearbeit! — Das Gebot der Stunde. — Die Hausagitation. — Neue gesetzliche Bestimmungen über den Bezug der Wochenhilfe. — Her mit dem Achthundentag! — Feuilleton: Höhenföhne. — Aus unserer Verbandsbezirken: Textilarbeiter-Tagung. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Hauswirtschaftliche Ausbildung für Erwerbslose. — Aus unserer Jugendbewegung: Deutschlands Zukunft liegt bei der Jugend. — Bekanntmachung. — Inserat.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florstr. 7.

# Kein Mitglied sei ohne Aufnahmeschein!